

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seszenblafen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Ercheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigepreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

61. Jahrgang.

N 233.

Mittwoch, den 7. Oktober

1914.

Auf dem Schlachtviehhofe Chemnitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dresden, den 5. Oktober 1914.

Ministerium des Innern.

Antwerpens Fall rückt näher.

Der deutsche rechte Flügel in Frankreich erfolgreich.

Bevorstehende Schlacht in Polen.

In stetiger Emsigkeit nehmen unsere Operationen vor Antwerpen ihren Fortgang und wenn der Abend über das weite Feld vor Antwerpen seine Schatten senkt, kann unsere Heeresleitung stets neue gewichtige Erfolge buchen und dem harrenden Volke mitteilen. Nach dem letzten eingegangenen Telegramm sind abermals zwei der gewaltigen Außenforts von Antwerpen zum Schweigen gebracht und damit ist bereits in einer Ausdehnung von fast 20 km in der Luftlinie der ganze südöstliche Teil der äußeren Forts lahm gelegt. Die erwähnte Depesche besagt:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. Okt., abends. Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Liere und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln—Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wird der Kampf erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewinnen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen. (W. T. B.)

Nach solchen schnellen Erfolgen vor Antwerpen bleibt den Belgiern nicht anderes mehr übrig, als ihre Niederlage zuzugeben:

Kopenhagen, 4. Oktober. Die belgische Gesandtschaft in London erhielt vom Ministerium des Aeußern in Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach hartnäckigem, fünfzigem Widerstand vor dem unwiderstehlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Nethe zurückgehen mußten. Die jetzige Stellung der Belgier sei am Nethe sehr stark, und man werde mit aller Kraft Widerstand leisten. Diese Nachricht wird hier dahin aufgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung Englands auf den baldigen Fall Antwerpens vorbereiten soll.

Amsterdam, 4. Oktober. Der „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen vom 3. Oktober: Die Lage ist hier äußerst kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortlinie gefallen ist. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Eine heute erlassene Proklamation ermahnte die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

In welcher verzweifelter Lage sich die Belgier befinden, geht aus nachstehender Schilderung hervor:

Christiania, 5. Oktober. Ueber die Stimmung im belagerten Antwerpen berichtet sehr anschaulich ein Brief, den der belgische Gesandte in London an eine politische Persönlichkeit in Bordeaux gerichtet hat und der in einer Bordeauxer Zeitung veröffentlicht wird. In dem Briefe heißt es: „Wir kämpfen jetzt mit dem letzten Rest unseres armen kleinen Heeres. Wir leisten nur noch Widerstand, um nicht das Vertrauen und die Zuversicht der Alliierten zu täuschen. Aber ich habe keine Hoffnung mehr, daß unsere Anstrengungen auch nur die geringsten sichtbaren Resultate haben werden. Die Uebermacht unserer Feinde ist zu groß. Wir haben fast alle unsere Truppen verloren und statt ausgebildeter Soldaten beschränken wir uns hauptsächlich nur noch auf die Verteidigung mit notdürftig ausgebildeten und einbezogerten Bürgern. Die deutsche Belagerungsarmee zieht sich immer enger um Antwerpen.“

Mit großer Genugtuung erfahren wir auch heute wieder, daß unser rechter Flügel in Frankreich erfolgreich vorgeht. Gerade der rechte Flügel war vom Feinde dazu auszuweichen, zuerst vernichtet zu werden. Nun aber müssen wir wie auch unsere Feinde sehen, daß gerade dieser Flügel die Entscheidung zu unseren Gunsten in der Tiefenschlacht herbeiführen kann. Ueber die Kämpfe auf dem rechten Flügel liegen zwei Nachrichten vor, von denen die erste französische Ursprungs ist:

Paris, 5. Oktober. Nach einer amtlichen Mel-

bung vom Sonntag nachmittag ist bei Arras der Kampf in vollem Gange, ohne daß es zu einer Entscheidung kam. Zwischen dem Oberlauf von Ancre und Somme und zwischen Somme und Duse war der Kampf weniger heftig. Bei Soissons seien einige feindliche Schützengräben genommen. In Woivre seien einige Fortschritte gemacht. (Die Fortschritte sind natürlich nur auf dem Papier gemacht. D. Red.)

Genf, 5. Oktober. Der überaus heftige Kampf bei Arras dauert fort mit großer Erfolglosigkeit für die Deutschen. Ebenso energisch setzt Generaloberst v. Kluck seine Aktionen in der Gegend von Rohe fort. Die Franzosen gestehen zu, daß wegen ernstlicher Bedrohung ihres äußersten linken Flügels der allgemeine Angriff vor dem Eintreffen von Verstärkungen bedenklich wäre. Der Sohn des Ministerpräsidenten Biviani wird vermisst. Vermutlich ist er gefangen.

Aus dieser Meldung geht hervor, daß nunmehr nicht nur der rechte Flügel der Franzosen (bei Verdun), sondern ebenso der linke, von dem sich die Verbündeten eine Umgehung unseres Flügels versprochen, ernstlich gefährdet wird. Die Schlacht kann dadurch ein ganz anderes Gesicht gewinnen.

In Frankreich scheint man in höchster Spannung und größter Ungebuld zu leben, sonst könnte sich nicht der Offiziosus des „Figaro“ vermaßen, schon jetzt das Ende des großen Kampfes in Frankreich vorauszusagen. Oder aber zeigen sich in Paris schon Anzeichen einer großen Niederlage? Es wird gemeldet:

Paris, 5. Oktober. Nach einer anscheinend offiziellen „Figaro“-Meldung ist das Ergebnis der Schlacht erst in 4 bis 5 Tagen zu erwarten.

Wenn den Franzosen in der kurzen Zeit bereits der schwere Schlag beigebracht sein würde, wäre der geeignetste Augenblick gekommen, an dem Poincaré seine Truppen beglückwünschen könnte:

Paris, 5. Oktober. Seit Beginn der Feindseligkeiten hat Präsident Poincaré die Absicht gehabt, die Armee zu besuchen und ihr seine Glückwünsche auszusprechen. Er wurde aber daran verhindert durch die Notwendigkeit, in den täglichen Ministerkabinetten den Vorsitz zu führen und durch den Wunsch der Militärbehörden. Jetzt erlauben die Umstände diese Reise. Präsident Poincaré hat Bordeaux gestern nachmittag im Automobil verlassen und wird sich zuerst nach dem Hauptquartier begeben. Der Präsident wird von den Ministern Millerand und Biviani begleitet.

Den greisen Grafen Zeppelin hat es nun auch nicht länger mehr daheim gelassen, auch er ist an die Front geeilt:

Christiania, 5. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „Aften Posten“ berichtet: Graf Zeppelin sei an der Front eingetroffen, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen. — Die Schlachtlinie der Franzosen habe nun eine Ausdehnung von 500 Kilometern.

In Rußland scheint abermals eine große Schlacht in allerzürgester Zeit zu beginnen, da nach dem Telegramm aus unserem Großen Hauptquartier die deutsche Armee bereits Fühlung mit dem in Polen stehenden Feind genommen hat. Auf dem polnischen Boden dürfte dann jedenfalls ein entscheidender Schlag auch gegen Rußland fallen. Die letzte russische Niederlage bei Augustow wird dabei den Russen ihr Siegesbewußtsein nicht sonderlich stärken, denn in Petersburg soll die Nachricht davon einen lähmenden Eindruck gemacht haben. Ueberdies müssen auch die Russen noch gar nicht mit der vollen Wahrheit herausgefunden sein. Es wird gemeldet:

Mailand, 4. Oktober. Nach hier eingetroffenen Petersburger Meldungen dauert die Schlacht auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz an. Der Kampf bei Mariambol blieb ohne endgültiges Ergebnis. Der Suwalki findet ein erbitterter Kampf statt. Deutsche Verstärkungen haben die Offensive auf der Front Suwalki—Augustow ergriffen. Bei Raczk machten die Deutschen einen nächtlichen Bajonetangriff, erlitten aber starke Verluste. Bei Mawa unternahmen die Deutschen eine Offensivemonstration.

Christiania, 5. Oktober. Im „Morgenbladet“ erzählt ein Norweger, der aus Petersburg heimgekehrt ist, daß der Sieg des Generalobersten v. Hindenburg in Ostpreußen und die Niederlage der Russen einen lähmenden Eindruck in Petersburg gemacht hätten.

Aber auch bei Krakau rüstet man sich zu einer großen Schlacht, die

Die Oesterreicher

auszufechten haben werden. Hierüber berichtet folgendes Telegramm:

Rom, 5. Okt. Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Petersburg gemeldet: In der Gegend von Krakau steht eine große Schlacht zwischen Russen und Oesterreichern bevor. Die Russen seien eine Million Mann stark mit einer mächtigen Artillerie. (Die Russen können anscheinend das Uebertreiben nicht lassen. D. R.) Ferner wird gemeldet:

Berlin, 5. Oktober. Vom Kriegsschauplatz in Galizien wird vom Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet: Noch wird nicht gekämpft, aber nach den Tagen der großen Kampfpause, die nach den viertägigen Schlachten im September eintrat, ist jetzt alles wieder in Bewegung geraten, während der Feind zum mindesten an dieser Stelle einen eiligen Rückzug angetreten hat. Jedenfalls sucht unsere Armeeführung jetzt möglichst rasch Fühlung mit dem Feinde zu erlangen. Das Schönste aber war, alle Stellungen, die vor wenigen Tagen noch von den Unjeren besetzt waren, bleiben verlassen, da die Truppen längst nach vorn gezogen waren. In allen Truppenteilen und Trains, die wir passierten, fanden wir die gleiche zuversichtliche Stimmung. Bewundernswert war die in anscheinend vunt zusammengeführten Wagenmassen der verschiedenen Munitions- und Verpflegungskolonnen, mobilen Feldspitälern und Brückentrains herrschende Ordnung.

Einen Sieg der Oesterreicher über die Montenegriner lesen wir in nachstehendem:

Wien, 4. Oktober. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden im Zusammenhange mit der gegen die im östlichen Bosnien eingedrungenen Serben und Montenegriner eingeleiteten Offensive zwei montenegrinische Brigaden nach zweitägigem Kampfe vollständig geschlagen und zurückgeworfen. Sie befinden sich auf panikartigem Rückzuge. Bei der Verfolgung wurden mehrere gefallene Soldaten österreichischer Patrouillen in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Im nördlichen Abschnitte gelang die Gefangennahme eines serbischen Bataillons.

England erlaubt sich wieder einmal einen neuen Völlerrechtsbruch, indem es in internationalen Gewässern Minen legt:

London, 4. Oktober. Das Pressebureau teilt folgendes mit: „Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit von Unterseebooten, zwingt die Admiralität dazu, aus militärischen Gründen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Deshalb hat die Regierung die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Ein System von Minenfeldern ist ausgearbeitet worden und wird in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt an für Schiffe gefährlich ist, das Gebiet zwischen 51. Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren. Im Zusammenhang hiermit muß daran erinnert werden, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder auf 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf doch nicht angenommen werden, daß die Schifffahrt in irgend einem Teil der Gewässer südlich oder nördlich davon ungefährlich sei. An S. R. Schiffe ist Befehl ergangen, ostwärts segelnde Schiffe vor neu ausgelegten Minenfeldern zu warnen.“

Zu der vorstehenden englischen Bekanntmachung erzählt W. T. B. an zuständiger Stelle folgendes: Die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenfelder gingen bis zum 52. Grade Nordbreite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Das oben angeführte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen Nordsee durch Minen zu versuchen, ist ein flagranter Bruch des Völlerrechts.

Immer kritischer für den Dreiverband wird das Verhalten der Islamiten. Natürlich fordern die drei uns feindlichen Mächte den Jörn derselben direkt heraus: